Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 3

Artikel: Kleinlützel : ein Gang durch seine Geschichte
Autor: Banholzer, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862145

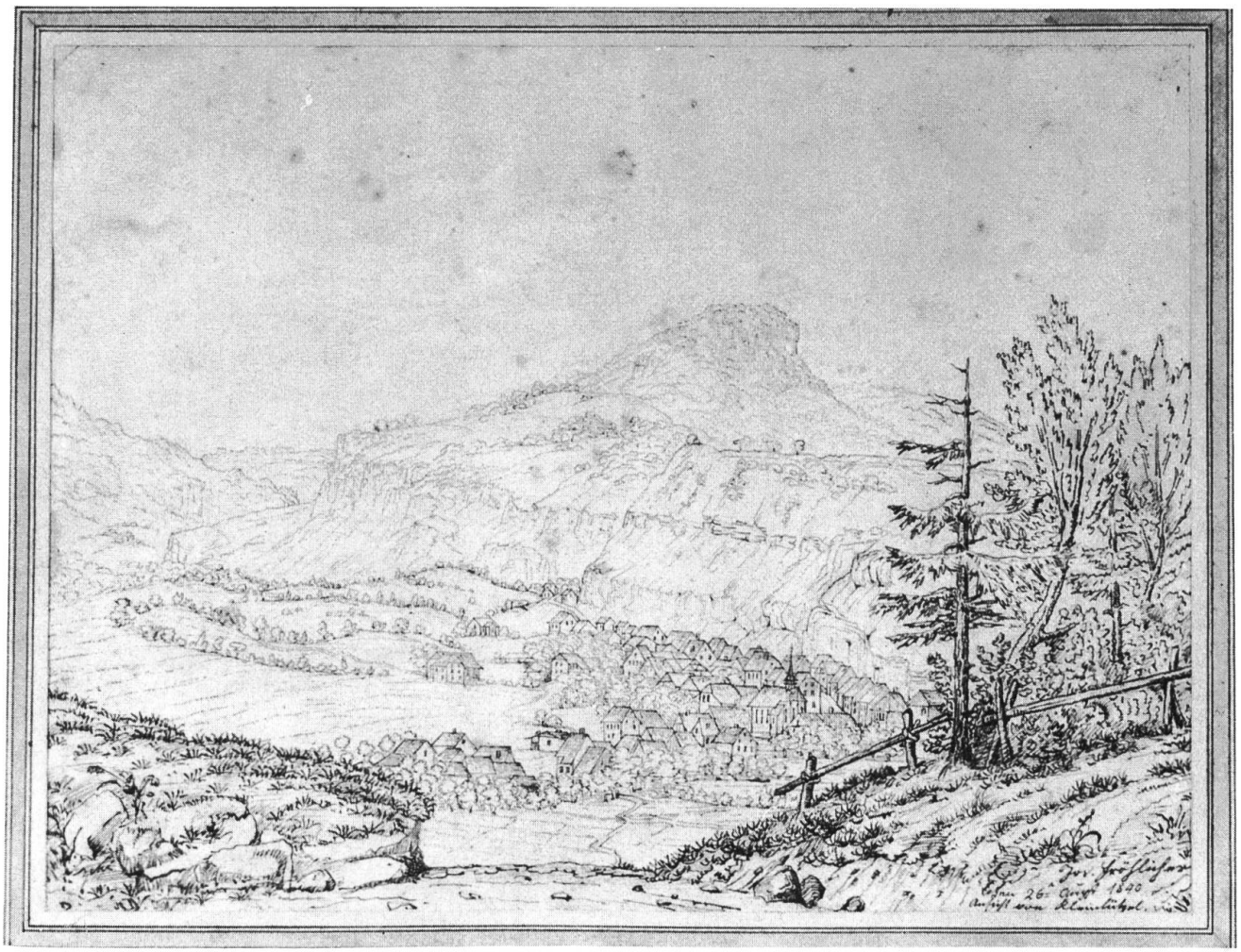
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kleinlützel. Zeichnung von 1840. Original im Museum Laufen.

Kleinlützel — ein Gang durch seine Geschichte

Von Max Banholzer

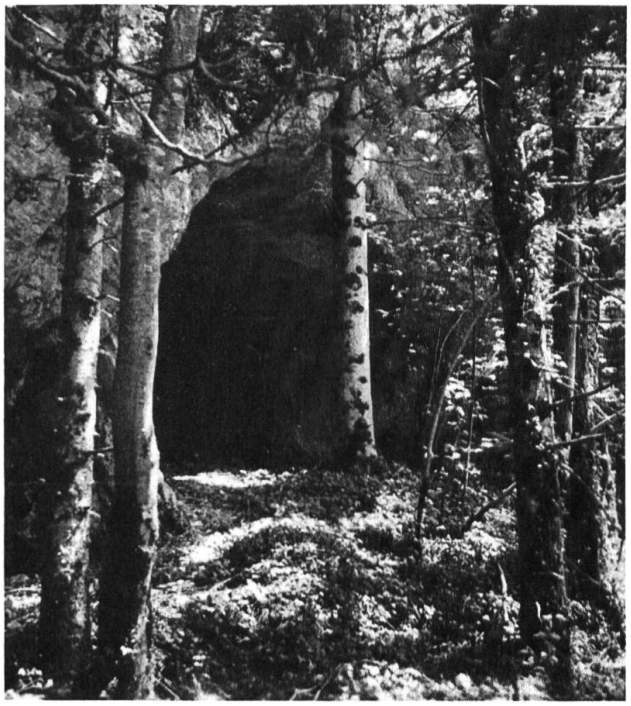
Die solothurnische Gemeinde Kleinlützel ist eine Exklave im ehemaligen Fürstbistum Basel und grenzt heute auf drei Seiten an das vorläufig noch bernische Laufental und an Frankreich. Sie liegt im vordern Lützeltal und reicht beidseitig auf die Jurakämme — zum Remel/Chall im Norden und zum Räschberg im Süden — und etwa 5 km talaufwärts bis zum «Klösterli» an der Landesgrenze. Das Dorf selber, eingebettet in einer nach Süden geöffneten Weitung des Tales zwischen den weit hinunter bewaldeten Höhen, ist eine Strassensiedlung zwischen Fluss und steilen Felsen auf der Nordseite. Es liegt auch an der Einmündung des im Mittelalter noch bedeutenden Remelpassweges. Zur Gemeinde gehören auch die höher gelegenen Weiler Ring, Ober- und Nieder-Huggerwald.

Archäologische Funde zeigen, dass schon in der Jungsteinzeit in der Blauensteinfelsenhöhle Menschen gelebt haben. Aus der Zeit der Römerherrschaft stammen Ziegel, Überreste der Römerstrasse über das Gemeindepachtland Chall und einzelne Münzfunde. Zeugen aus frühmittelalterlicher Zeit sind die alemannischen und burgundischen Gräber mit ihren Beigaben im Dorfteil Mühlerain.

Ruine Blauenstein, Oberburg.

Das Dorf Kleinlützel wird urkundlich erstmals 1194 erwähnt. Seine Geschichte war lange eng mit jener der *Burg Blauenstein* verknüpft. Die heutige Ruine auf schmalem Berggrat nördlich des Dorfes lässt uns die einstige Anlage wenigstens in Umrissen erkennen. Sie war geschickt in die zerklüfteten Felsen hineinkomponiert und bestand aus einer Bergfried, Palas und Zwinger umfassenden Oberburg und einer ausgedehnten vorgelagerten Unterburg mit zwei Halsgräben — im ganzen etwa 80 m lang und 30 m breit. Die Burg wird erstmals 1277 erwähnt, da Johannes von Biedertan seine Eigentumsrechte, die er von den Herren von Horburg erhalten hatte, erfolgreich gegen Friedrich von dem Huse verteidigte. Ob die Burg ursprünglich Sitz einer kleinen Adelsfamilie war, ob sie vom Basler Bischof gegründet wurde oder durch Verkauf der Grafschaft Pfirt 1271 an den Bischof gelangte, ist ungewiss. 1340 wurde Arnold von Blauenstein vom Bischof mit der Burg belehnt. Sein Sohn Rutschmann, ein wahrer Haudegen und Wegelagerer, überwarf sich mit dem Bischof, der 1370 die Burg belagerte, allerdings erfolglos. Rutschmanns Sohn Hans, von mancherlei Unglück verfolgt, verlor die Burg 1410 an seinen gewalttätigen Neffen Rudolf von Neuenstein. In einem Feldzug der Basler gegen den berüchtigten Neuensteiner wurde die Burg am Silvestertage 1411 eingenommen und geschleift. Sie wurde nie mehr aufgebaut. Der Burgstall samt dem Dorfe Kleinlützel wurde von einem Erben der Blauensteiner, Hans Küng von Tegernau, trotz Einsprache der Grafen von Thierstein 1502 an Solothurn verkauft, was indessen erst durch die bischöfliche Genehmigung 1527 rechtskräftig wurde.

Ein zweiter geschichtlicher Schwerpunkt ist das *Klösterli*. Es soll nach der Überlieferung schon um 1136 von Graf Udelhard von Saugern als Frauenkloster gestiftet und dem Abt von Grosslützel unterstellt worden sein. Neuere Forschungen lassen dies indessen als unwahrscheinlich erscheinen; danach erfolgte die Gründung wohl erst um 1180 durch Graf Rudolf von Thierstein, 1207 als Kastvogt bezeugt, oder durch seine Mutter aus dem Geschlechte der Saugern, wahrscheinlich als Augustiner-Chorherrenstift. 1264 wurde es mit dem Stift St. Leonhard in Basel vereinigt, 1486 zogen Augustinerinnen ein und 1505 kam es an das Zisterzienserkloster Lützel, das in der Folge für die Gebäu-



Felsenhöhlen oberhalb Klösterli.

St. Josephskapelle und ehemalige Propstei im Klösterli. Aquarell des nachmaligen Abtes Karl Motschi von Mariastein, 1861.

lichkeiten aufzukommen hatte. Im Schwaben- und im Bauernkrieg von 1525 wurde es beraubt und durch Brand wohl weitgehend zerstört. In jahrelangen Untersuchungs- und Restaurierungsarbeiten in den 1960er Jahren wurde die ehemalige Klosterkirche entdeckt. Vom romanischen Gründungsbau ist nur noch die Apsis nachzuweisen; ein zweiter, etwa hundert Jahre später errichteter Bau war eine Saalkirche mit grossem Chorbezirk. Die heutige, schräg über den alten Fundamenten errichtete St. Josephskapelle stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; zwei Wappen der damaligen Grosslützler Äbte finden sich an der Decke. Auch der Schwedeneinfall im Dreissigjährigen Krieg 1638 brachte neue Schäden. Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt der Altar; sein schönes Gemälde zeigt die Vermählung von Maria und Joseph. Um 1777 stellte Lützel Gottesdienst und Gebäudeunterhalt ein. Zum Klosterbezirk gehört auch der mächtige Steinbau daneben, ebenfalls aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, der einst wohl als eine Art Propstei diente.

Wappenstein von Abt Papst im Fritschihaus (ehemalige Propstei).

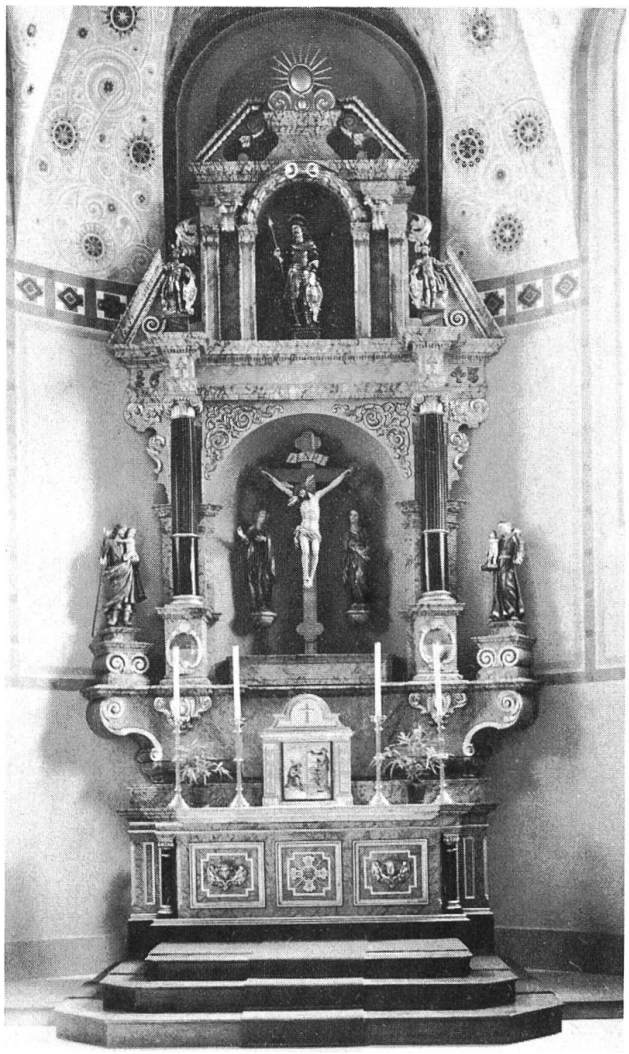
Dorfplatz mit alter Kirche und Gasthof «Wilhelm Tell» um 1915.

Die Pfarrgeschichte beginnt erst im Spätmittelalter. Eine erste *Kirche* soll im 15. Jahrhundert im Talägerli erbaut worden sein, wo sich heute eine Wegkapelle befindet. Die zweite Kirche, dem hl. Mauritius geweiht, wurde 1640/41 mitten im Dorf erbaut: ein schlichter Baukörper unter steil abgewalmtem Dach, mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor und Dachreiter. Das Innere war im Schiff mit flacher Gipsdecke überspannt, im Chor mit Kreuz- und Fächergewölbe versehen. Zur Ausstattung, die im Laufe der Zeit durch zahlreiche Stiftungen zusammenkam, gehörten drei Altäre, ein Sakramentshäuschen und verschiedene Einzelfiguren. Diese Kirche wurde 1924/25 durch einen Neubau in romanischen Formen südlich des Dorfes ersetzt; Teile der alten Ausstattung wurden dorthin verlegt, einige Stücke sind verschollen. Die alte Kirche wurde nach Abbruch des Chors in ein Schulhaus mit Turnhalle und Abwartwohnung umgebaut. Die heutige Pfarrkirche erlebte Mitte der 1970er Jahre eine Innenrestaurierung, wobei der alte Hochaltar von 1643 wiederhergestellt werden konnte.

Zeugen des religiösen Lebens sind auch die verschiedenen *Kapellen:* die Wendelins- oder 14 Nothelfer-Kapelle, erbaut 1746, aber 1887 durch einen Neubau ersetzt, die Sebastianskapelle im ehemaligen Pestfriedhof Talägerli von 1611 und die kleine Kapelle auf dem Berg, erstmals erbaut im 17. Jahrhundert. Religiöses Leben wurde auch in der 1646 gegründeten Rosenkranzbruderschaft gepflegt; ihr Gründungsdokument ist übrigens die älteste in der Gemeinde befindliche Urkunde. Das schönste Zeugnis kirchlich-religiöser Gesinnung aber sind die vielen *geistlichen Berufungen;* allein von 1890 bis 1979 gingen aus Kleinlützel je

Wegkapelle an der Strasse nach Röschenz.

Hochaltar (1643) in der neuen Pfarrkirche, nach der Restaurierung.

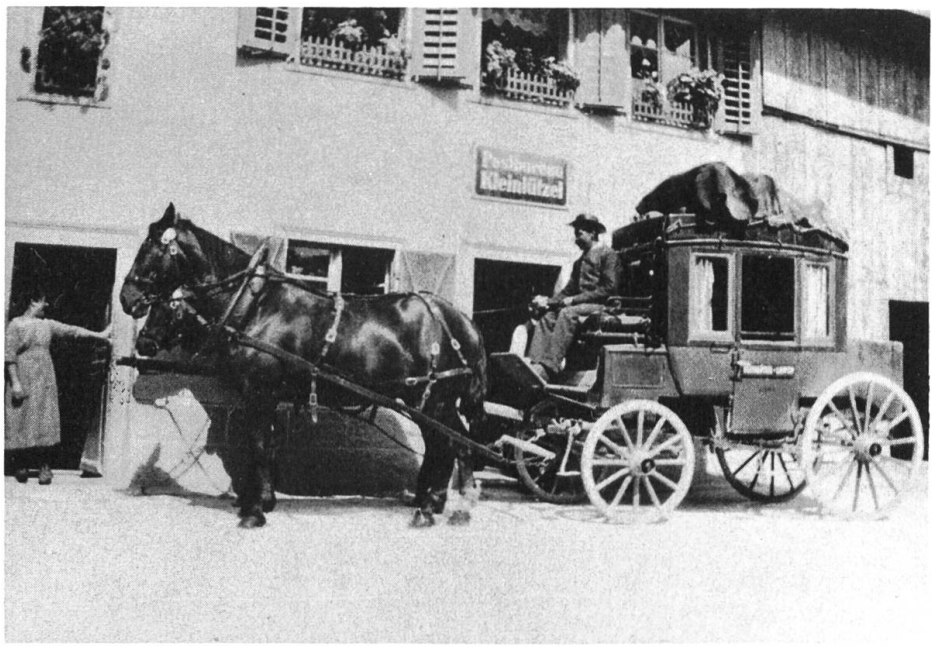


3 Priester, Ordenspatres und Theologieprofessoren, je 1 Missionspater und Missionsschwester, 16 Ordensschwestern, und auch schon 1 evangelischer Pfarrer hervor.

Die Existenz einer *Schule* ist in einem Schreiben des Vogts von Thierstein aus dem Jahre 1640 erstmals bezeugt. Nachdem das alte Haus, in welchem seit 1778 die Schule geführt wurde, eingefallen war, erbaute die Gemeinde 1837/38 ein neues Schulhaus im Dorf neben der Kirche und ein weiteres auf Huggerwald. 1959/61 wurde die heutige moderne Schulanlage geschaffen. 1944 wurde die Sekundarschule, 1964 die Kleinkinderschule eröffnet. Der Unterricht auf Huggerwald musste 1975 infolge der zu niedrigen Schülerzahl vorläufig eingestellt werden.

Zur *Bevölkerungsentwicklung* ist festzuhalten, dass Kleinlützel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen starken Zuwachs zu verzeichnen hatte: von 852 Einwohnern um 1800 auf 1042 im Jahre 1850. Diesem Anstieg stand keine entsprechende Vermehrung der Verdienstmöglichkeiten gegenüber, so dass Armut und Not drohten. Wie anderswo entschlossen sich viele zur Auswanderung nach Argentinien, Brasilien und vor allem in die Vereinigten Staaten, was von der Gemeinde gefördert wurde. In der ersten Jahrhunderthälfte wagten schon über 40 Personen die grosse Reise, 1852 sogar 27 Familien mit 129 Personen; nur wenige von ihnen fanden in der «Neuen Welt» das ersehnte Glück. Später wanderten insgesamt noch etwa 40 Kleinlützler aus. Um 1900 zählte die Gemeinde nur noch 868 Einwohner, doch stieg die Zahl bis 1920 wieder auf 1039, bis 1941 auf 1206, 1960 auf 1276. 1981 zählte man 1187 Einwohner, wovon 80 Ausländer; 1022 waren katholisch, 150 reformiert.

Das *Dorfbild* erfuhr im 19. und 20. Jahrhundert starke Wandlungen. Ein verheerender Dorfbrand 1795 liess viele alte Häuser verschwinden; einige haben sich aber doch erhalten, zu erwähnen sind die gleichförmigen Taunerhäuschen. Änderungen ergaben sich im 19. Jahrhundert einmal durch den *Strassenbau*. 1843 wurde die Strasse vom Dorf zum Klösterli, 1845 jene bis zur Röschenzergrenze gebaut; 1855 wurde die Strasse im Dorf selber korrigiert. 1887 folgte der Strassenbau in die Weiler. Seit 1875 verkehrte eine Pferdepost von Laufen nach Kleinlützel. Änderungen brachte aber auch die allmählich einsetzende Industrialisierung, über die an anderer Stelle berichtet wird. 1894 schien es kurze Zeit, dass eine Lützeltalbahn Wirklichkeit werden könnte — als Teilstück einer direkten Verbindung von Paris—Belfort durch den Passwang nach dem Gotthard, aber es wurde nichts daraus.



Letzte Fahrt der Pferdepost 10. 9. 1921. Pferdehalter: Bernhard Brunner-Dietler, letzter Postillon: Emil Antony-Meier.

Der Beginn einer neuen Zeit zeigte sich am Einzug der *neuen technischen Einrichtungen* anfangs unseres Jahrhunderts. 1904 wurde die Hauswasserversorgung mit Quellwasser geschaffen, 1907 das Telefon und 1909 das elektrische Licht installiert. 1921 löste das Postauto die bisherige Pferdepost ab. 1924 wurde die erste eigentliche Dorfbachkorrektion ausgeführt; verschiedene weitere folgten, so 1960 und 1967, wobei jeweils auch neue Brücken und Stege gebaut wurden. Auch im Strassenbau wurde viel geleistet: 1933 erhielten die Dorfstrasse und die Strasse zur Schlossfabrik erstmals einen Teerbelag, erst 1966 auch die Strasse nach Huggerwald. Der wachsende Verkehr verlangte neue Massnahmen: 1973/74 wurde eine kleine, nicht weiträumige Umfahrungsstrasse gebaut, die sich bewährt hat. 1972 folgte die neue Wasserversorgung der Weiler, 1975 wurde die ARA geschaffen. Die schon 1906 gegründete Raiffeisenkasse erhielt 1977 ihren eigenen neuen Bau, 1979 wurde die Empfangsstation für das Fernsehen auf der Rothfluh errichtet, 1980 konnte die Post in ihr neues Gebäude einziehen.

Es sei abschliessend noch ein knapper Überblick über das wirtschaftliche Leben gegeben. Die *Landwirtschaft*, einst Hauptbeschäftigung der Bevölkerung, erlitt einen starken Rückgang. Zählte man 1940 noch 129 Betriebe, so sind es jetzt nur noch 36. Der Viehbestand erhöhte sich aber in dieser Zeitspanne fast auf das Doppelte, die Milchlieferung fast auf das Dreifache. Wie anderswo schufen sich die Bauern die zweckdienlichen Organisationen und Einrichtungen: 1907 die Milchgenossenschaft (1972 neuer Ladenbau), 1956 die Fleckviehgenossenschaft, 1968 die Braunviehgenossenschaft. 1966 wurde der Gemeindesömmerungsbetrieb «Rämel» baulich saniert. Die einstige Saanenziegenzuchtgenossenschaft mit über hundert Tieren existiert heute nicht mehr.

Die *Forstwirtschaft* erlebte nach längeren Schwierigkeiten eine positive Entwicklung. Die erste Waldwirtschaftsplanaufnahme von 1882 wies 474 ha produktiven Waldboden und einen Holzbestand von nur 48 000 m^3 aus. Der Wald war durch Jahrzehnte übernutzt worden, was dann durch eine starke Beschränkung des Holzschlags auf nur 583 m^3 pro Jahr wieder ausgeglichen werden konnte. Verschiedene Allmendparzellen wurden in der Folge zum Wald geschlagen. 1968 war der Waldboden auf 620 ha und der Holzvorrat auf rund 180 000 m^3 angestiegen, wovon fast $^3/_5$ Nadelholz; die durchschnittliche jährliche Nutzung konnte deshalb auf 2220 m^3 gesteigert werden. Zu diesem Bürgergemeindewald kommen noch 170 ha Privatwald.

Alte Post um 1910 (Foto Baptist Anklin).

Im industriellen Sektor ist das *Metallgewerbe* von grösserer Bedeutung. Die wohl schon jahrhundertealte Eisengewinnung am Erzhübel wurde zwar zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgegeben. Dafür entwickelten sich aber zunächst verschiedene Kleinbetriebe; so registrierte man um 1860/70 drei Nagelschmieden, fünf Schlossereien und einen Wagen- und Hufschmied. Aus der schon 1830 erwähnten Hammerschmiede im Talägerli wurde in der Zwischenkriegszeit die Metallbaufirma Dreier & Cie. Erwähnt seien ferner die Schloss- und Beschlägefabrik AG (1892), die Firma Linus Dreier Eisenwaren (1912), die ESKA AG (Fabrikneubau 1947/48), die eigentlich auf die Veloreparaturwerkstätte von Willy Staub (1935) zurückgeht. 1957 startete das Unternehmen Novometall GmbH. — Zur Gewinnung der für die Eisenschmelze benötigten Holzkohle rauchten einst mehrere Kohlenmeiler.

Das *Baugewerbe* ist durch das jahrhundertealte Sägewerk am nördlichen Fuss des Mühlerains, eine weitere Sägerei mit Holzbau, eine Bau- und Möbelschreinerei und ein Baugeschäft vertreten. Daneben gab es bis 1904 zwei Ziegeleien und bis 1939 einen Brennholzbetrieb in der vorderen Rüti.

Im *Textilgewerbe* haben sich tiefgreifende Umwälzungen ergeben. Vor hundert Jahren waren in den Stuben Kleinlützels etwa 50 Handwebstühle in Betrieb; ihre Zahl vermehrte sich noch durch Umstellung auf elektrische Hausweberei seit 1912. Mit dem Einzug der rationeller arbeitenden Seidenweberei Schwarzenbach 1932 war es aber um die Hausindustrie bald geschehen.

Spezialitäten bildeten bis um 1870 die Herstellung von meist aus Föhrenholz gedrechselten Rollen für die Basler Seidenfabriken («Chügeli dreiä») und in unserem Jahrhundert bis um 1940 die Lieferung von Farbstöcken. Über die bis heute blühende Lützler Spezialität — die Pfeifenmacherei — soll in einem eigenen Beitrag dieses Heftes berichtet werden.

Im Dienste der Bevölkerung stand lange Zeit auch eine Mühle und eine Öle. Die *Mühle* wird schon 1522 erwähnt. Die erhaltenen Gebäude gruppieren sich um den stattlichen Mühlebau mit der Jahreszahl 1625 am Eingang zur Mahlstube. Diese Kundenmühle genoss von 1860 bis 1955 einen guten Ruf, musste aber dann den Betrieb einstellen. Die *Öle* beim Zollhaus, erbaut 1763, war bis En-

Kleinlützel mit Rothfluh, um 1975.

de des 19. Jahrhunderts in Betrieb; noch ist ihre Einrichtung erhalten.

Kleinlützel weist also ein relativ reichhaltiges und breit gefächertes gewerblich-industrielles Leben auf. Es finden aber doch nicht alle Einwohner in der Gemeinde selbst Arbeit; die über hundert Wegpendler gehen grösstenteils in Breitenbach und Laufen ihrer Beschäftigung nach.

Die moderne Zeit hat auch in Kleinlützel viele Veränderungen gebracht. Geblieben ist jedoch der alte Geist der Lützler, der in Unternehmungsfreude, im Vereinsleben und zum Teil auch noch in der Politik seinen Ausdruck findet. Heute gibt es in Kleinlützel trotz Auto und Fernsehen noch 18 Vereine. Das früher oft hitzige politische Leben ist ruhiger geworden. Dass auch in der Vergangenheit die Welt für die Lützler nicht an der Gemeindegrenze aufgehört hat, zeigt sich an der stattlichen Reihe von Männern und Frauen, die im Bezirk, Kanton und Bund Aufgaben übernommen haben; die Gemeinde stellte bis heute nicht weniger als 17 Kantonsräte, 2 Nationalräte und 2 Oberamtmänner. Und einzelne haben es in der Welt zu hohen Ehren gebracht, so Hermann Dietler, Nationalrat und Gotthardbahndirektor 1880—1909 und die Luzerner Dichterin Cécile Lauber, geb. Dietler.

Der geschichtliche Abriss beruht vor allem auf einem Manuskript von *Johannes Brunner,* alt Gemeindeschreiber, Kleinlützel, und auf seinem Buch «Kleinlützel. Dorfgeschichte», Breitenbach 1972.

Weitere Unterlagen:

Urs Wiesli, Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn 1969.

G. Loertscher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band III, Basel 1957.

G. Loertscher, Die St. Josephskapelle im Klösterli bei Kleinlützel. Isolarundschau 1969, Heft 4.

Jurablätter 1957 mit Beiträgen von *Paul Stintzi, G. Loertscher* und *Werner Meyer* über das Klösterli und die Burg Blauenstein.

Die Abbildungen auf den Seiten 33, 38, 39 und 40 stellte uns Johannes Brunner, die übrigen die Kantonale Denkmalpflege zur Verfügung.